

Fräulein Fips.

Es war ein langgehegter, leider bisher unerfüllt gebliebener Wunsch, während meiner Weltreise einen kleinen Affen zu bekommen.

Einen wirklichen Affen natürlich, wie solche in größeren Mengen in jeder Menagerie und an Bord jedes größeren Schiffes angetroffen werden, denn nach den anderen, bedauerlicherweise noch häufigeren Vertretern dieser Klasse, sehnte ich mich keineswegs, ich ging ihnen sogar nach Möglichkeit aus dem Wege.

Obwohl ich in allen tropischen Häfen Umschau hielt und keine Mühe und kein Geld zu sparen beabsichtigte, so gelang es mir dennoch erst auf der Rückreise in Pulo Penang ein Affchen ausfindig zu machen, das den hohen Anforderungen, die ich an dasselbe stellte, in jeder Hinsicht entsprach. Erstens mußte es ein Weibchen sein, das schien mir das Wichtigste, denn Affenweibchen sind immer reiner, anständiger, gelehriger und zutunlicher als Affenmännchen, was die Anhänger der Darwinschen Lehre als ganz selbstverständlich erklären dürften.

Zweitens verlangte ich ein vollkommen tadelloses, hübsches und möglichst kleines Exemplar, das außerdem schon über die Anfangsgründe der Dressur hinaus, aber dennoch ein gewisses Alter nicht überschritten hätte. Allen diesen Bedingungen entsprach aber das Äffchen, das ich um die verhältnismäßig hohe Summe von 8 Rupien bei einem Landgange am großen Markte erstand. Es war vollkommen zahm und so zutraulich, daß es sich sofort in meiner Rocktasche behaglich fühlte und mir gutwillig ein Stück Banane, mit welchem es bisher beschäftigt war, überließ.

Ich brachte meinen künftigen Reisegefährten an Bord und kaufte vorher noch einen Zweig mit Bananen ein, denn es durfte meinem kleinen Fräulein auch in Zukunft das Lieblingsgericht nicht mangeln.

An Bord angelangt, beglückwünschte man mich wegen des Einkaufes; jedermann fand das Äffchen reizend, und „Fräulein Fips“, so hatte ich es getauft, erwarb sich in kürzester Zeit die Sympathie sämtlicher Eingeschiffen. Nur „Quickerl“, der Bordkötter, ein schwarzer Hund unbestimmbarer Rasse, konnte sich nicht beruhigen und kläffte mein erschrockenes Fräulein mit einer Wut an, die mir die Überzeugung verschaffte, er werde auch in Zukunft mein armes Äffchen nicht freundlich behandeln.

Fräulein Fips, das sich den Wutausbruch „Quickerls“ nicht erklären konnte, hatte sich in seiner Herzensangst auf meine Schulter geflüchtet und hielt sich mit beiden Händchen

an meinem Ohrläppchen fest. Quickerl, der nur eine mangelhafte Schulbildung besaß und bisher an Bord mit wahrer Tollkühnheit den ziemlich zahlreichen Ratten nachgestellt hatte, wobei er von allen Bordbewohnern wärmstens unterstützt wurde, hielt Fräulein Fips bei seinen geringen zoologischen Kenntnissen für eine gewöhnliche Ratte und begriff nicht, daß man ihn davon abhielt, auch dieser Kreatur den Garaus zu machen.

Sehr begreiflicher Weise führte diese Feindseligkeit zwischen Hund und Affchen sehr bald zu Differenzen bei den Besitzern beider Tiere.

Quickerls Herr nahm selbstverständlich Partei für diesen, während ich mein Fräulein jederzeit in Schutz nahm, wobei ich im Einverständnisse mit allen übrigen Personen, die Fräulein Fips höher schätzten, als den struppigen Räuber, handelte.

Sehr bald hatte sich Fräulein Fips an die neuen Verhältnisse gewöhnt und als wir acht Tage später Pulo Penang verließen, um nach Colombo zu segeln, war das Affchen schon vollkommen an Bord heimisch. Mich respektierte es sofort als Herrn und Gebieter, weil es in meiner Person seinen Beschützer erkannte, der es hauptsächlich vor seinem Todfeinde „Quickerl“ verteidigte und weil ich für Fräulein Fips sonstige Bedürfnisse reichlich sorgte.

Wenn das Affchen nicht in der Takelage beschäftigt war, saß es in meiner Kabine in einem kleinen, durch

einen Deckel abschließbaren Korbe, den es mit besonderem Scharfsinn ausfindig gemacht hatte. Von diesem Korbe aus konnte Fräulein Fips alles beobachten, was in der Kabine vorging, ohne selbst gesehen zu werden.

Den Weg in meinen Schlafrum kannte das Äffchen ganz genau und es überzeugte sich immer von außen, ob die Kabinenlufe geöffnet sei, in diesem Falle war es natürlich leicht, in meine Kabine, respektive in den Korb zu gelangen. War jedoch die Lufe geschlossen, was bei hohem Seegang immer der Fall war, dann kam Fips vom Decke und setzte sich, falls auch die Kabinentür nicht offen stand, ganz einfach auf die Türklinke, die für das Äffchen genügend groß war. So wartete das kluge Tierchen oft Stunden lang, bis ich kam, um mich zur Ruhe zu begeben.

Wenn es mich dann erblickte, so zeigte es immer große Freude, was es dadurch kundgab, daß es den Körper streckte und mit den Lippen zu spielen anfang, als ob es mir etwas in einer lautlosen Sprache zu erzählen hätte.

Im nächsten Augenblicke saß es mir auf der Schulter und nachdem ich die Tür geöffnet hatte, im Korbe.

Während ich mich nun auskleidete, war Fräulein Fips, wie es sich für eine junge Dame ziemt, nicht sichtbar — ob es mir bei der Toilette nicht trotzdem zusah, kann ich natürlich nicht mit Bestimmtheit behaupten; sowie ich aber die Kerze auslöschte, erschien das junge Fräulein und

legte sich zu mir ins Bett, ohne Rücksicht auf das Unschickliche dieser Handlungsweise.

Allerdings beanspruchte Fips nur sehr wenig Platz und benahm sich stets so anständig, daß es mir nicht in den Sinn kam, dem Affchen diese Intimität zu verbieten.

Es lag mit mir auf dem Kopfpolster und umschlang mit seinen kleinen Ärmchen meinen Hals wie ein kleines Kind, dabei verhielt es sich vollkommen ruhig, selbst wenn ich es in der Nacht anschnarchte oder anhustete.

Wurde ich zur Nachtwache geweckt, so war dies auch für „Fräulein Fips“ ein Alarmsignal. Vorerst, bis ich angezogen war, verschwand es in dem Korbe. Die Wache hielt das Affchen jedoch gewissenhaft mit mir auf der Brücke in meiner Manteltasche und selbst der stärkste Regen konnte Fräulein Fips nicht bewegen, mich zu verlassen. Nach der Wache erhielt das Affchen immer ein Stückchen Zucker, auf welches ich ein paar Tropfen Cognak träufelte, was das kleine, oft ganz durchnäßte Tierchen mit sichtlichem Wohlbehagen erfüllte.

Tagsüber war Fräulein Fips weniger an meine Person gekettet und sehr viel in der Takelage anzutreffen, wo es sich in vollkommener Freiheit wähnte. Selbstverständlich war auch kein Matrose so gewandt wie Fräulein Fips, das mit unglaublicher Schnelligkeit der Mannschaft vorauslief, falls diese, um die Segel zu schließen, hinaufbefohlen wurde. Das Affchen lief in der Takelage herum wie auf

ebenem Boden, es machte gar nicht den Eindruck, als ob es sich festhielte. Über Wanten und Stage gings, selbst wenn das Schiff rollte und stampfte und wenn der Wind durch das Tauwerk pfiß, daß einem Hören und Sehen verging.

Dst hatte ich Fräulein Fips den ganzen Vormittag nicht gesehen, sobald jedoch die Speisestunde herannahte und ich mich auf meinen gewöhnlichen Platz zu Tische setzte, war mein Äffchen gewiß nicht fern. Allerdings mußte es, um nicht von Quickerl erwischt zu werden, sehr vorsichtig zu mir gelangen, gewöhnlich von oben durch das Scheelicht längs der Klingelleitung auf meine sichere Schulter.

Alles Knurren und Bellen half dem Hund nichts, Fräulein Fips wußte genau, daß ich es schützte und dem schwarzen Unholde niemals ausliefern würde.

Wie immer anständig, benahm sich Fräulein Fips auch beim Diner. Es kam ihm niemals in den Sinn nach irgendeiner Speise zu greifen oder sonstwie seiner Sehnsucht nach einem Gerichte Ausdruck zu verleihen. Fräulein Fips hatte sein eigenes Schüsserl und erhielt das Futter erst, wenn wir mit dem Essen fertig waren; doch konnte es sich nicht enthalten, jedem einzeln von meiner Schulter aus mit den Augen zu folgen, wenn die Speisen vom Teller in den Mund verschwanden, was einen urkomischen Eindruck machte.

Dst konnte das Äffchen die Augen nicht so schnell

bewegen, als die Speisen vom Teller in die verschiedenen Mündler wanderten.

Während war Fräulein Fips' Verhältnis zu Murrll, dem braunen Bordkater, wenn dieses Verhältnis auch ganz aussichtslos war. Murrll schützte Fräulein Fips hauptsächlich vor Quickerl, der vor dem starken Kater einen heillosen Respekt hatte, und sah es gern, wenn das Fräulein an seiner Seite in der Sonne das Nachmittags-schläfchen hielt.

Zu dieser Zeit war Fräulein Fips immer Gemeingut, da spielten die Matrosen mit dem Affchen und freuten sich über dessen possierliches Treiben.

Ein einzigesmal war Fräulein Fips unartig und bekam Schläge. In Colombo kam Damenbesuch an Bord. Die Frau des deutschen Konsuls mit ein paar jüngeren Damen. Unglücklicherweise gerieten die Fremden auf den Einfall, ihre Hüte in meiner Kabine abzulegen.

Als die Damen das Schiff verließen, waren sämtliche Hüte ihrer Federn beraubt und machten den Eindruck, als wären sie gewöhnliche Eierpfannen, in die man ab und zu einen Federkiel gesteckt.

Natürlich fiel es uns auch sehr schwer, ernst zu bleiben und die ohnehin sehr bestürzten Damen durch ein schallendes Gelächter noch mehr aus der Fassung zu bringen.

* * *

Eines schönen Tages war „Fräulein Fips“ spurlos verschwunden. Alles Nachsuchen war erfolglos; in keinem Raume, weder auf Deck noch in der Takelage zeigte sich mein geliebtes Fräulein.

Es wurde Nacht und das Affchen kam nicht zu mir ins Bett. Ich war trostlos. Wahrscheinlich war mein armer kleiner Reisegefährte unbeachtet über Bord gefallen.

So vergingen zwei Monate und ich gewann allmählich meine Fassung wieder.

Da wird der Maschinist zum Schiffskommandanten gerufen. „Herr Maschinist“, meint der Kommandant, „wieso kommt es, daß das Trinkwasser seit ein paar Tagen so geschmacklos ist; bisher mundete mir das destillierte Wasser vortrefflich und jetzt ist es nicht zum trinken.“

„Herr Kommandant haben Ihren eigenen Wasserkasson, ich verstehe nicht, warum das Wasser jetzt anders schmecken soll — werde aber gleich nachsehen.“

Nach einer halben Stunde war die Ursache des veränderten Geschmacks ergründet.

Der Wasserkasson, aus welchem bisher das schmackhafte Wasser genommen worden war, wurde entleert, um neu angestrichen zu werden und man hatte dem Schiffskommandanten Wasser aus einem anderen Kasson seit zwei Tagen gereicht.

Als man aber den entleerten Kasson mit dem schmackhaften Wasser näher untersuchte, fand man in einem

Winkel desselben ein ganz kleines Skelett, das man erst nach längerer Prüfung als — das Skelett eines kleinen Affens erkannte. Also hatte Fräulein Fips nicht nur zu Lebzeiten die Herzen erfreut, sondern auch als Toter sich noch verdient gemacht.
